

Die gesellschaftlichen Naturverhältnisse und die theoriepolitischen Probleme des Feminismus

Anthropologische und taxonomische Aspekte im Anthropozän

Barbara Holland-Cunz

Zusammenfassung: Der berühmte Anfang von Michel Foucaults „Die Ordnung der Dinge“ illustriert, wie sich Menschen in allen Epochen mit ihrem Verhältnis zur Welt und dem eigenen Standort darin befass(t)en. Taxonomien und Anthropologien geben Auskunft darüber; im Anthropozän verweisen sie auf die bedrohliche Herrschaft über die menschliche und die außermenschliche Natur. Während Analysen der gesellschaftlichen Naturverhältnisse die Grenzverwischungen zwischen Natur und Kultur kritisch thematisieren, gibt es im Feminismus kaum vergleichbare Diskurse. Der sozial-ökologische Strang der Geschlechterforschung steht eher randständig neben dem konstruktivistischen (queer)feministischen Mainstream, die Kritik der Beherrschung außermenschlicher Natur steht unvermittelt neben dem Lob der Befreiung menschlicher (Körper)Natur. Will sich die feministische Forschung nicht selbst aus den Zukunftsdebatten des 21. Jahrhunderts hinauskatapultieren, müssen anthropologische und taxonomische Fragen neu aufgeworfen und die kulturalistische Dominanz überwunden werden – keine leichte Aufgabe.

Schlagwörter: Anthropologie, Taxonomie, Anthropozän, Natur-Kultur-Relation, Konstruktivismus

Societal Relationships to Nature and Problems of Politics within Feminist Theory.
Anthropological and Taxonomic Aspects in the Anthropocene

Abstract: The famous preface of Michel Foucault's "The Order of Things" addresses the way in which people in all eras have approached their relationships to the world and their own position within it. Foucault gives examples of how taxonomies and anthropologies provide information about how humans relate to the world – revealing a domination of nature in the Anthropocene era, whether human or non-human, that threatens the very future of civilization and life on earth. Although analyses of societal relationships to nature address the blurring of boundaries between nature and culture, similar analyses are rare in contemporary feminist discourse. The socio-ecological strand of gender research remains outside the constructivist (queer) feminist mainstream. Currently, a critique of the domination of non-human nature coexists with praise of the liberation of human (bodily) nature. If mainstream feminist research does not want to catapult itself out of debates about humanity's future, anthropological and taxonomic questions should be posed anew and culturalist dominance overcome – this is no easy task.

Keywords: anthropology, taxonomy, anthropocene, nature-culture relationship, constructivism

1 Bilder der Sortierungen von Natur

Eine berühmte verrückte Liste steht am Beginn eines berühmten anspruchsvollen Buches. Am Anfang des Vorworts zu „Die Ordnung der Dinge“ von Michel Foucault wird aus einer chinesischen Enzyklopädie zitiert, „in der es heißt, daß ‚die Tiere sich wie folgt gruppieren: a) Tiere, die dem Kaiser gehören, b) einbalsamierte Tiere, c) gezähmte, d) Milchscheine, e) Sirenen, f) Fabeltiere, g) herrenlose Hunde [...]“ (1995: 17). Es handelt sich um die Zitation einer Zitation, die auf einer weiteren Quelle beruht: Foucault übernimmt die Liste von Jorge Luis Borges, der sie offenbar in einem alten Lexikon entdeckt hat. Sie symbolisiert die Geschichte wissenschaftlicher Taxonomien, die während vieler Jahrhunderte überall auf der Welt immer wieder neu entworfen wurden, um das Verhältnis der Menschheit zu den außermenschlichen Lebewesen/Dingen/Prozessen in ordnende Worte zu fassen. Foucault führt die Liste an, um die Historizität menschlicher Weltverhältnisse zu dokumentieren und um zu zeigen, dass und wie die Worte das menschliche Verhältnis zu den Dingen in den jeweiligen Zeiten sortierten.

Die Illustration unterschiedlich strukturierender Weltbilder ist bekanntlich das Thema von „Die Ordnung der Dinge“ (ebd. 1995) und das gesamte Werk spiegelt die Schwierigkeit, eine angemessene Sortierung der differenten epistemologischen Sortierungen vorzunehmen. Die materiale Welt entzieht sich immer wieder taxonomischen Versuchen und so gilt „Die Ordnung der Dinge“ als einer der schwierigsten Foucault’schen Texte. Das ist kaum verwunderlich, handelt es sich doch um den Versuch, die Relation zwischen den Materialitäten der Welt und ihren sprachlichen Symbolisierungen taxonomisch zu erkunden und den Standort des Erkenntnis-Suchenden darin anthropologisch zu deuten. Das starke Bild dieser verrückten Liste, die nach Foucault „Lachen“, „Erstaunen“ und „exotische Zauber“ (ebd.: 17) evoziert, steht für die nahezu unüberschaubar vielen Versuche, die Welt begrifflich zu (er)fassen. Die sprachlichen Ordnungsversuche schließen ein, den Ort des Menschen in der Welt zu entdecken, eine Idee der Essenz durch eine Analytik der Erfahrung zu ersetzen (vgl. ebd. 411), Ontologien zu historisieren und gesellschaftlich zu kontextualisieren, das (Ein)Gebundensein wissenschaftlichen Denkens in die Sprachmöglichkeiten von Epochen und deren unbewusste Barrieren herauszuarbeiten, um die epochenspezifischen Episteme benennen zu können.

Selbst wenn Foucaults Ergebnisse nicht jede und jeden zu überzeugen vermögen, so ist doch der Versuch, epochenspezifische Denk-Hintergrund-Muster (wenn ich das einmal so nennen darf) zu extrahieren, für das Verstehen von Erde, Welt und dem menschlichen Ort darin wissenschafts- und kulturhistorisch bedeutsam. Über Raster, Codes, Einteilungen, Tableaus, Anordnungen in materialen und symbolischen Räumen, über Gruppierungen, Klassifizierungen, Konfigurationen, Taxonomien etc. haben Menschen von jeher versucht, ihren Ort sowohl in der natürlichen als auch der gesellschaftlichen Welt zu finden und haben sich in der Moderne schließlich selbst zum Zentrum erklärt – das Anthropozän ist heute die fundamentale Kategorie anthropologischer und taxonomischer Narrative.